

Der Moment ist gekommen, in dem Stalker fragt, wer das Zimmer der Wünsche als Erster betreten wolle. Aber jetzt, da es nur noch eines letzten Schrittes bedarf, wollen weder der Schriftsteller noch der Professor eintreten. Nun, da es direkt vor ihnen liegt, hat es die ganze Kraft seiner Anziehung verloren. Beide geben das, was sie ursprünglich als Ziel ihrer Mission ins Auge gefasst hatten, ohne zu zögern auf.

Unerfüllte Hoffnung: Des einen Glück ist des anderen Leid

Scheitern die Protagonisten am Ende, wenn sie zwar die Gefahren der Zone und ihre eigenen Ängste überwunden haben, dann aber den letzten Schritt ins Zimmer der Wünsche nicht gehen wollen? Oder liegt gerade im Überwinden ihrer Ängste vor den Gefahren das größte Glück und das Betreten des Zimmers wird hinfällig?

Jetzt hört man wieder das Rattern des Zuges. Stalker, der Schriftsteller und der Professor sind zurück in der Bar, in der alles seinen Anfang genommen hatte. Die Welt wird erneut in Sepiatönen und nicht mehr in Farben dargestellt. Stalkers Frau und seine Tochter sind gekommen, um ihn abzuholen. Die Frau betritt das Lokal, und als Stalker sie sieht, ertönt wieder das Pfeifen des Zuges aus der Ferne. So, als drücke es aus: Stalker ist zwar zurück, seine Reise aber nicht zu Ende. Dann verlassen sie gemeinsam die Bar und machen sich zu dritt auf den Weg nachhause. Als die Kamera Martiška in den Fokus nimmt, wechselt Tarkowski noch einmal zu Farbaufnahmen. Zwischen Stalkers Tochter und der Zone scheint in irgendeiner Weise eine Verbindung zu bestehen. Ist es die mit dem Kind verbundene Sinnhaftigkeit, die es aus Stalkers Perspektive mit seinen Reisen in die Zone gemeinsam hat? Dafür spricht, dass alle außer Martiška nur nach einer Rolle benannt waren. Sie scheint der einzige Mensch zu sein, die Stalker wirklich etwas bedeutet.

Als die Familie in der Wohnung ankommt, verfällt Stalker in einen Zustand physischer und psychischer Erschöpfung. War es zu Beginn des Filmes die Frau, die einen Zusammenbruch erlitt, schließt sich der Kreis am Ende des Filmes mit Stalkers Zusammenbruch. Zum Kämpfen ist er jetzt zu schwach und zu müde und seine Flucht aus dem Alltag ist

ihm misslungen. Für ihn sind die beiden Männer, die nicht in das Zimmer eintreten wollten, gescheitert. Noch einmal setzt Tarkowski einen Kontrast in Szene: In eine leere Schale wird Milch gegossen, der Hund kommt, löscht seinen Durst und ist zufrieden. Stalker dagegen legt sich aufgewühlt, erschöpft und laut atmend neben ihn auf den Boden und sagt: »Wenn ihr bloß wüsstet, wie müde ich bin!«³⁷ Denn niemand kann ihn trösten und nichts kann seine Verzweiflung und seinen Schmerz lindern. Sein Durst lässt sich nicht so einfach stillen. In seinem Hund steckt die Lebenskraft, die ihm selbst fehlt.



Abb. 39–40: Sich gegenüberstehende Gegensätze: Der Hund findet die für Stalker unerreichbare Zufriedenheit.

Kurz vor Ende des Films bestätigt Stalkers Frau den Betrachtenden, was sie ohnehin bereits vermuten: »Sie haben es wohl gemerkt. Er ist besessen.«³⁸ Nur die letzte Szene des Films wirft noch einmal Bedenken an der Richtigkeit dieser Erkenntnis auf: Denn als Martiška an einem Tisch sitzt und mit telepathischen Kräften Gläser rückt, wechselt Tarkowski wieder auf Farbfilm. Und so scheint er den Zuschauenden noch einmal sagen zu wollen, dass vielleicht ja doch etwas Wahres an Stalkers Verbindung zur Zone ist.

37 Tarkowski (1978/79), 02 Std. 23 Min. 47 Sek.

38 Tarkowski (1978/79), 02 Std. 28 Min. 30 Sek.